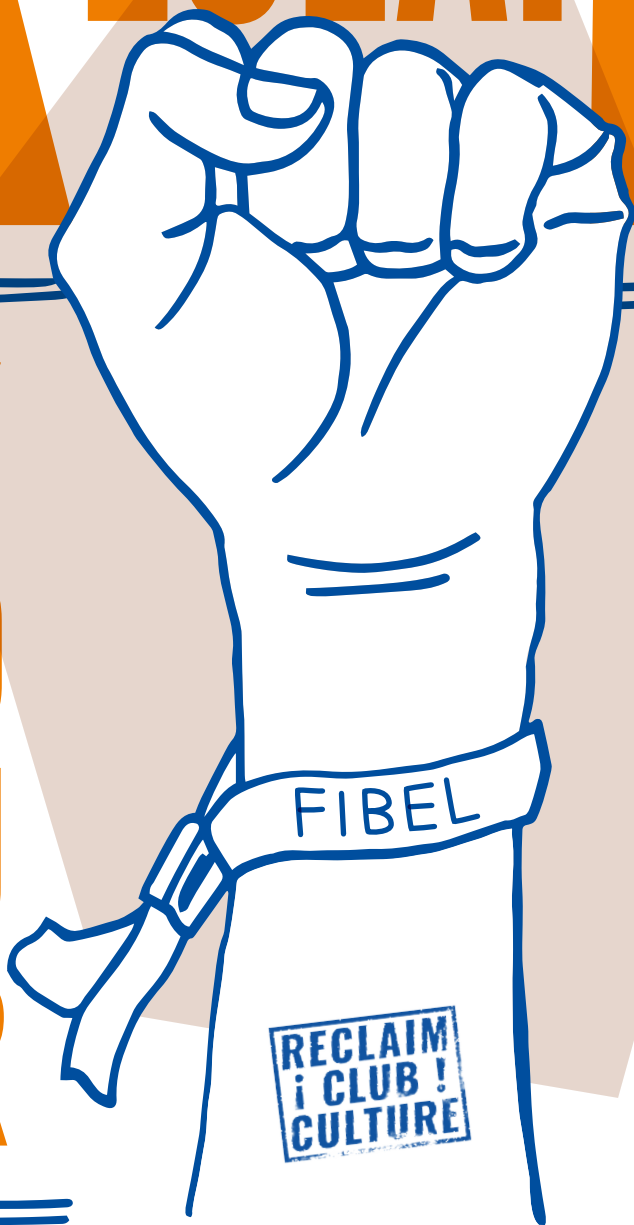


RECLAIM



YOUR

CLUB

RECLAIM
i CLUB!
CULTURE

I N H A L T



INTRO
S. 4

DIE TÜR
S. 6

DER DANCEFLOOR

S. 8



SAFER CLUBBING

S. 16

ENTSPANNUNG
& VERSORGUNG

S. 18



>>>

STAGE &
BOOKING
POLICY

S. 10



AWARENESS &
SAFER SPACES

S. 12



<<<<

DIE BAR

S. 14



BÜRO &
STRUKTUR

S. 20



IMPRESSUM


Liebe Freund*innen und Akteure der Clubkultur,

hiermit haltet ihr die erste Ausgabe der *RECLAIM YOUR CLUB* Fibel in euren Händen. Sie ist ein Gemeinschaftswerk von mehreren Kollektiven, Clubbetreiber*innen und Mitwirkenden der Berliner Clubszene, dem „Reclaim Club Culture“ Netzwerk. Sie ist als Anregung und Leitfaden für eine emanzipatorische Clubkultur gedacht und richtet sich an Aktive der Clubszene in Berlin und darüber hinaus.

Wirklich – ein Leitfaden fürs Feiern? Ist das nötig? Wir denken ja!

Wir gestalten musikalische, performative und politische Freiräume, indem wir Clubs betreiben, Raves veranstalten und Festivals organisieren. Diese Räume zum miteinander Feiern und Tanzen leisten unserer Meinung nach einen wichtigen Beitrag für eine spezifische Kulturproduktion in dieser Gesellschaft. Dazu gehört auch ein Selbstverständnis, dass nicht primär auf der Logik des eigenen Vorteils, sondern vielmehr auf dem Moment des Gemeinsamen aufgebaut ist. Wir tanzen zusammen.

Gleichzeitig beobachten wir eine zunehmende Kommerzialisierung und Gefährdung dieser Freiräume, wodurch die Berliner Clubkultur ihre kritische Positionierung und Authentizität als Gegenkultur verliert. Etablierte Clubs wurden zu Geldmaschinen, die Interessenvertretung der elektronischen Musikkultur zur Wirtschaftslobby und Techno zum absoluten Mainstream. Anders als in den Neunzigern, gibt es heute kaum noch Platz für (urbane) Freiräume, außer ihr geht das Risiko ein, viel Geld in die Hand zu nehmen oder euch von Investor*innen und spendablen Stiftungen abhängig zu machen.



Vor diesem Hintergrund ist es unserer Meinung nach notwendig, dass wir uns nicht nur über unsere spezifische Kulturproduktion und ihre Mechanismen unterhalten und Lösungen für diese Herausforderungen finden, sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse und diskriminierenden Verhaltensweisen innerhalb unserer Freiräume benennen um ihnen im Sinne einer emanzipatorischen Clubkultur entgegenwirken. Daher formulieren wir mit dieser Fibel als Clubbetreiber*innen und Veranstalter*innen den Anspruch, unsere Rolle als Kulturproduzent*innen zu reflektieren und uns politisch zu positionieren.

Diesen Anspruch wollen wir als Anregung an alle Beteiligten der Clubkultur weitergeben – auch an uns selbst. Klar ist: Die Umsetzung emanzipatorischer Praktiken und Werte erfordert Reflexionsfähigkeit und Selbstkritik. Das bedeutet auch, die Umsetzung der folgenden Anregungen immer wieder aufs Neue zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Das schaffen wir nur zusammen. Schritt für Schritt. Auch ihr könnt – wenn ihr wollt – dabei helfen.

Daher sagen wir:

**RECLAIM
CLUB
CULTURE!**



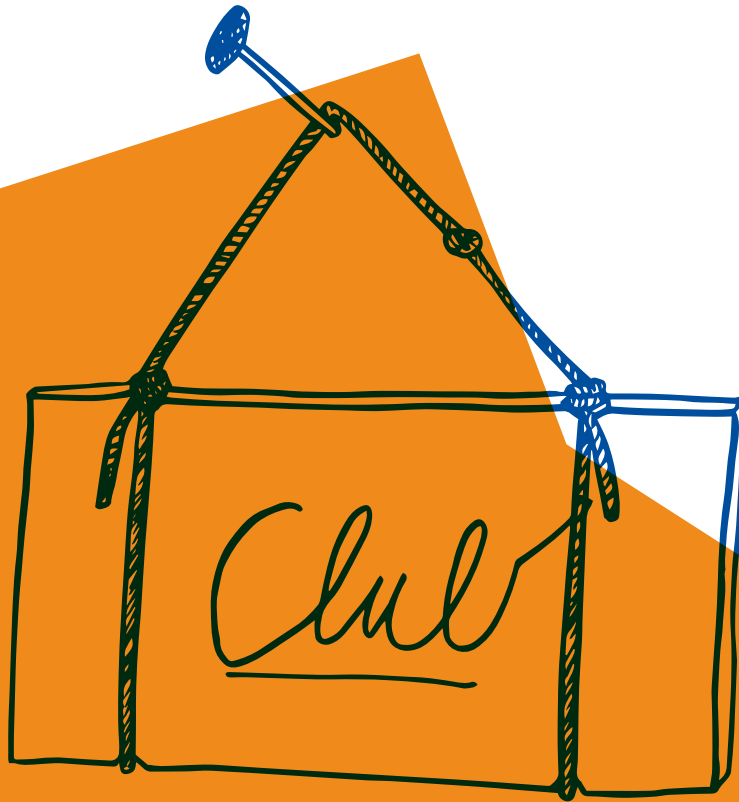


DIE TÜR

Du willst feiern, ziehst deine Tanzschuhe an und mit Rad, Taxi oder Tram kommst du irgendwann bei den Türsteher*innen an. Die Türsteher*innen sind die erste Hürde, die du überwinden musst, um zur Kasse des Clubs deiner Wahl vorgelassen zu werden. Nicht nur du, sondern alle Gäste werden in dieser Situation nach oberflächlichen Kriterien bewertet. In den meisten Fällen entscheidet (leider) ein weißer Cis*-Mann, ob sie rein dürfen oder nicht (Cis*: eine Person die seine bzw. ihre gesellschaftlich vorgegebene Geschlechterrolle voll akzeptiert hat). Dies ist eine alltägliche Situation vor den meisten Clubs in Berlin.

Unsere Party soll aber auch deine Party sein. Deswegen läuft es hier in diesem Club hoffentlich anders ab. Unsere Türsteher*innen sollen unsere Gäste nicht nach rassistischen, sexistischen oder sonstigen Klischees bewerten. Um das zu erreichen, achten wir auf Diversität in den Tür-Teams. Des Weiteren sind regelmäßige Awareness-Schulungen und die Vermittlung der Clubphilosophie an die Tür-Crew wichtig (mehr dazu unter Awareness). Dabei gilt: Niemand wird ausgeschlossen, weil der Kleidungsstil nicht passt. Alle friedlichen Menschen sind willkommen.

**RESPECTING
EACH OTHER
IS THE KEY!**



Mit dieser Einschränkung gibt es dann allerdings auch wieder eine Selektion: Nazis, Rassist*innen, Sexist*innen und Menschen, die sich mit ihrem Konsum (von Drogen oder Alkohol) bereits vor dem Club überschätzt haben, werden zum Schutz unserer Gäste nicht rein gelassen. Das ist für uns ein weiterer zentraler Grund, warum wir eine Tür brauchen: Wir versuchen von vornherein zu verhindern, dass im Club Übergriffe stattfinden und wir wollen Menschen helfen können, die im Club belästigt wurden, indem wir die Verursacher*innen auch aktiv rauswerfen oder von vornherein ausschließen können. Kurz: Die Tür soll auch einen Schutz für alle feiernden Menschen bieten.

Falls auf einer unserer Partys mal zu viele Cis-Männer sind, mag es sein, dass du nicht rein gelassen wirst, wenn du ebenfalls ein Cis-Mann bist. Auch wenn das ungerecht erscheinen mag, wirst du bei uns sicherlich eine respektvolle Erklärung bekommen, die nicht von oben herab formuliert wird. In jedem Fall gilt: Auch wenn nicht immer Zeit bleibt um alles sofort zu erklären, sollen unsere Türsteher*innen immer auf Augenhöhe mit den Gästen reden und dementsprechend handeln. Andersherum erwarten wir auch von unseren Gästen respektvolle Umgangsarten, sonst wird es sicherlich nicht einfacher, in den Club oder auf die Party zu kommen.





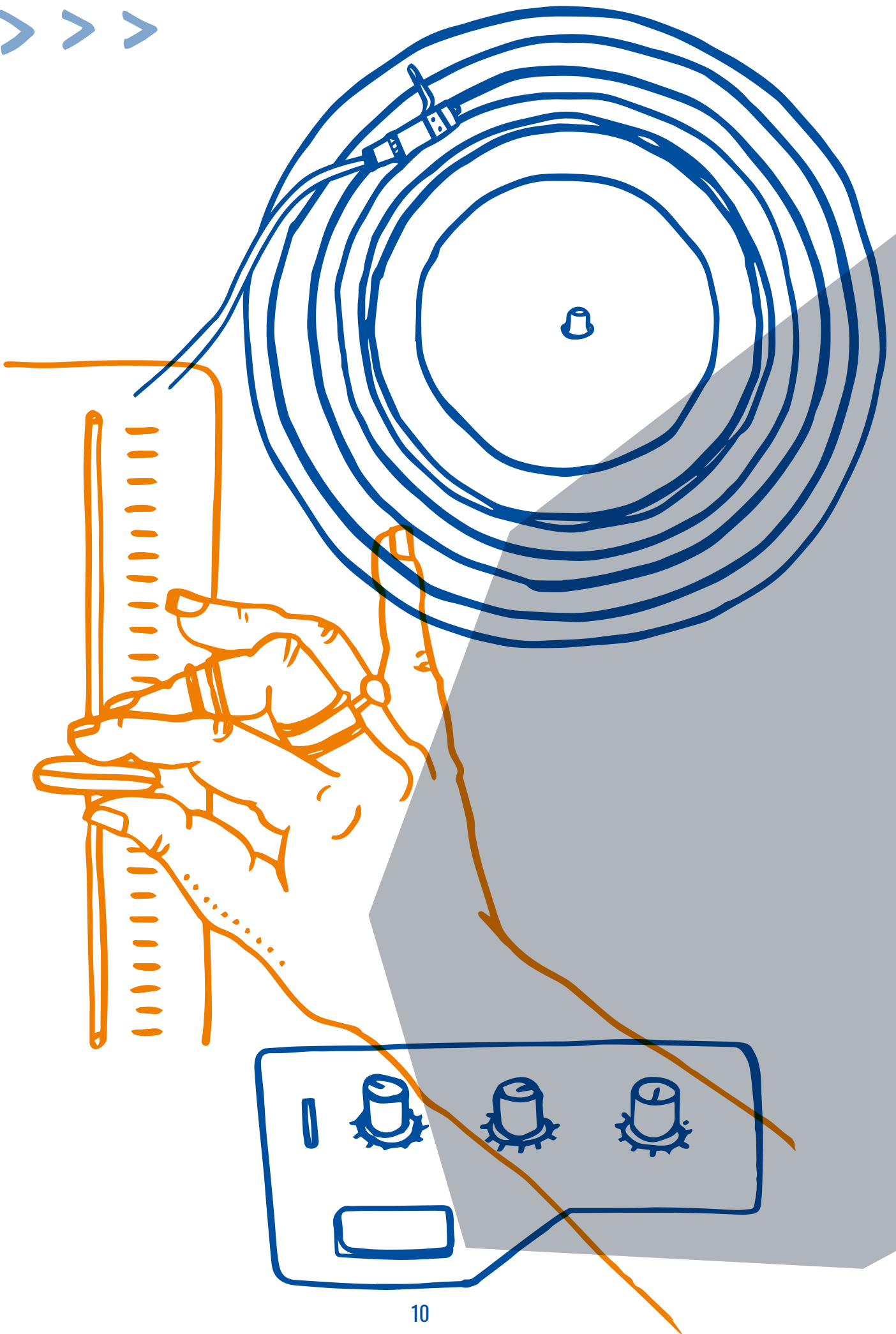
DER DANCEFLOOR

Nachdem du es in den Club geschafft und deine Jacke an der Garderobe gelassen hast, wird es Zeit, sich auf die Tanzfläche zu begeben. Dort kannst du endlich los- und den Alltag hinter dir lassen. Viele Nachtschwärmer*innen suchen dieses Freiheitsgefühl des an-nichts-mehr-denken-müssens auf unseren Partys. Dafür müssen auch alle Gäste aufeinander Acht geben und gegenseitig dafür sorgen, dass sie sich wohl und sicher fühlen. Im Club läuft jedoch nicht immer alles rund. Partygäste überschreiten gerade auf dem Dancefloor bewusst oder unbewusst ihre Grenzen und dabei mitunter leider auch die Grenzen anderer Personen. Falls du Übergriffe bemerkst oder selbst betroffen bist, wende dich bitte an das Personal oder Awareness-Team. Auch im hedonistischen Club-Nachtleben ist es wichtig, Verantwortung für dich und deine Umgebung zu übernehmen (siehe „*Awareness*“ und „*Safer Clubbing*“).

Darüber hinaus ist der Dancefloor ein anonymer Raum, in dem du ausgelassen feiern kannst. Foto- und Videoaufnahmen sind aus diesem Grund dort explizit unerwünscht. Außerdem kann es auf einer gut besuchten Party ganz schön eng und stressig werden. Davon brauchst du ab und zu vielleicht mal eine Pause. Deshalb sollte es immer Orte geben, wohin mensch sich zurückziehen und entspannen kann (siehe auch „*Entspannung und Versorgung*“).

**YOUR DANCEFLOOR
IS OUR DANCEFOOR IS
YOUR DANCEFLOOR!**



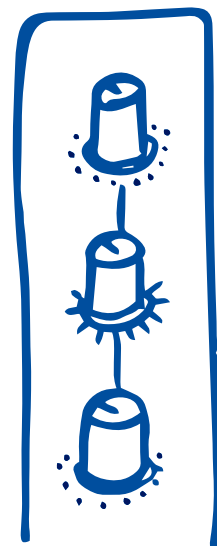


STAGE & BOOKING POLICY

Wir finden, ein diverses Booking sollte zur Selbstverständlichkeit werden. Darunter verstehen wir, dass nicht nur weiße, männlich geborene Künstler gebucht werden, sondern dass auch Künstler*innen anderer Hautfarbe und Gender auf der Bühne oder hinter den Plattentellern stehen. Dafür bedarf es einer bewussten Unterstützung von Künstler*innen aus unterrepräsentierten Gruppen.

Diesem Anspruch kann beispielsweise in Form von DJ-Workshops für Menschen aus unterrepräsentierten Gruppen und der bewussteren Vergabe von Spielzeiten begegnet werden. Die Einführung von Quoten kann dabei hilfreich sein, sollte aber nicht dazu führen, dass Acts nur gebucht werden, um das Lineup diverser zu gestalten. Vielmehr geht es um den Aufbau einer Kultur, in der sich Künstler*innen zum Auftreten ermutigt fühlen, die sich weniger zutrauen als andere oder strukturell benachteiligt werden. Ein ausgewogenes Verhältnis von Newcomer*innen und bekannteren Acts kann dazu beitragen.

**MUSIC IS UNIQUE,
PEOPLE ARE DIVERS.**





AWARENESS & SAFER SPACES

„Awareness“ bezeichnet für uns die Aufmerksamkeit für Situationen, in denen die Grenzen einer Person überschritten werden. Oft merken wir es gar nicht, wenn wir andere Menschen unfair oder unreflektiert behandeln. In vielen Fällen sind wir uns unserer Privilegien auf Grund von Hautfarbe, sexueller und geschlechtlicher Identität, Alter, körperlicher Konstitution, Religionszugehörigkeit, finanziellen Möglichkeiten etc. nicht umfassend genug bewusst. Dadurch kann es vorkommen, dass wir eine weniger privilegierte Position unseres Gegenübers nicht wahrnehmen und erkennen. So kann es leicht passieren, dass wir unsensibel auftreten und handeln.

Das übergeordnete Ziel von Awareness ist, dass sich alle Menschen im Club wohl, frei und sicher fühlen können. Um dieses Ziel zu erreichen, muss allen Beteiligten klar werden, dass die notwendige Sensibilität alle Verantwortungsbereiche und Akteure eines Clubs betrifft. Dafür sollte jeder Club ein Awareness-Konzept entwickeln und umsetzen. Das jeweilige Awareness-Konzept und die Clubphilosophie

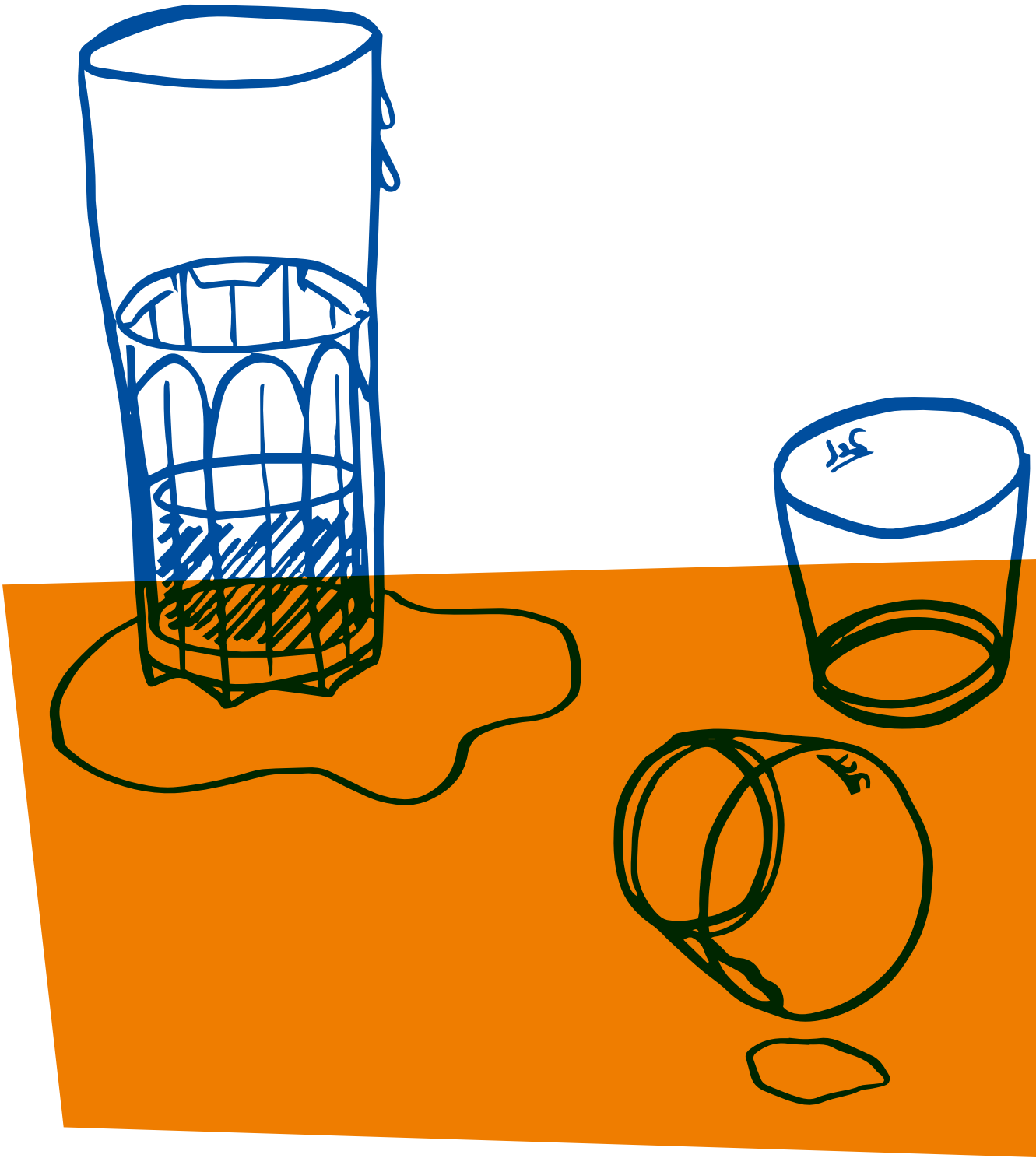


**BE AWARE,
RESPECT
AND CARE.**

sollten für alle Beteiligten gut sichtbar aushängen. Die Ansprache sollte positiv und inklusiv formuliert werden, damit sich alle (mit-) verantwortlich fühlen. Darüber hinaus sollten auch Schulungen und Informationen für die Clubbetreibenden, Veranstaltenden, Gäste und das Personal angeboten werden.

Des Weiteren sollte bei Veranstaltungen ein Awareness-Team anwesend sein. Diese Teams fungieren als Ansprechpartner*innen für Personen, deren Grenzen überschritten wurden, und setzen sich mit übergriffigen Personen aktiv auseinander. Dabei nutzen sie das Konzept der „Definitionsmacht“. Die Grundidee ist dabei, dass die Person, die eine unterdrückende, aggressive oder unangenehme Situation erlebt hat, selbst definiert, was geschehen ist und wie eine angemessene Reaktion aussehen könnte/sollte. Safer Spaces sind Rückzugsbereiche, die im Fall eines Übergriffes zum Austausch der betroffenen Person und dem Awareness-Team zur Verfügung stehen und ihnen Schutz und Ruhe bieten.

> > >





„Ich geb einen aus!“ An der Bar kommen Menschen zusammen, halten einen Plausch und trinken Schnaps. Abgesehen vom Alkohol gehört es zu einer guten Party, dass auch Gratis-Trinkwasser für die Tänzer*innen ausgeschenkt wird. Darüber hinaus ist ein bewusster Umgang mit Getränken als Konsumgütern zentral. Wir wollen keine Unternehmen unterstützen, die ihre Arbeiter*innen ausbeuten und die Umwelt belasten. Daher legen wir Wert auf Kooperationen mit nicht-kommerziellen und nachhaltig arbeitenden Lieferant*innen und Hersteller*innen.

Viele unserer Mitarbeiter*innen verbringen ganze Nächte hinter der Bar. Die Arbeitsbedingungen dort sind oft anstrengend. Stressige Situationen und der ständige Lautstärkepegel lassen sich mit vernünftigen Pausen und guter Versorgung wesentlich besser aushalten. Respektloses Verhalten und dumme Anmach-Sprüche haben an der Bar ganz sicher nichts zu suchen. Im Gegenteil: Die Bar ist in vielen Fällen die erste Anlaufstelle für Gäste in Notsituationen, wie zum Beispiel bei Übergriffen oder Belästigungen. Daher sollte es von der Bar aus eine direkte Funkverbindung zum Sicherheitspersonal und Awareness-Team geben.

**THE PARTY IS FUN
IF EVERYBODY IS HAPPY!**





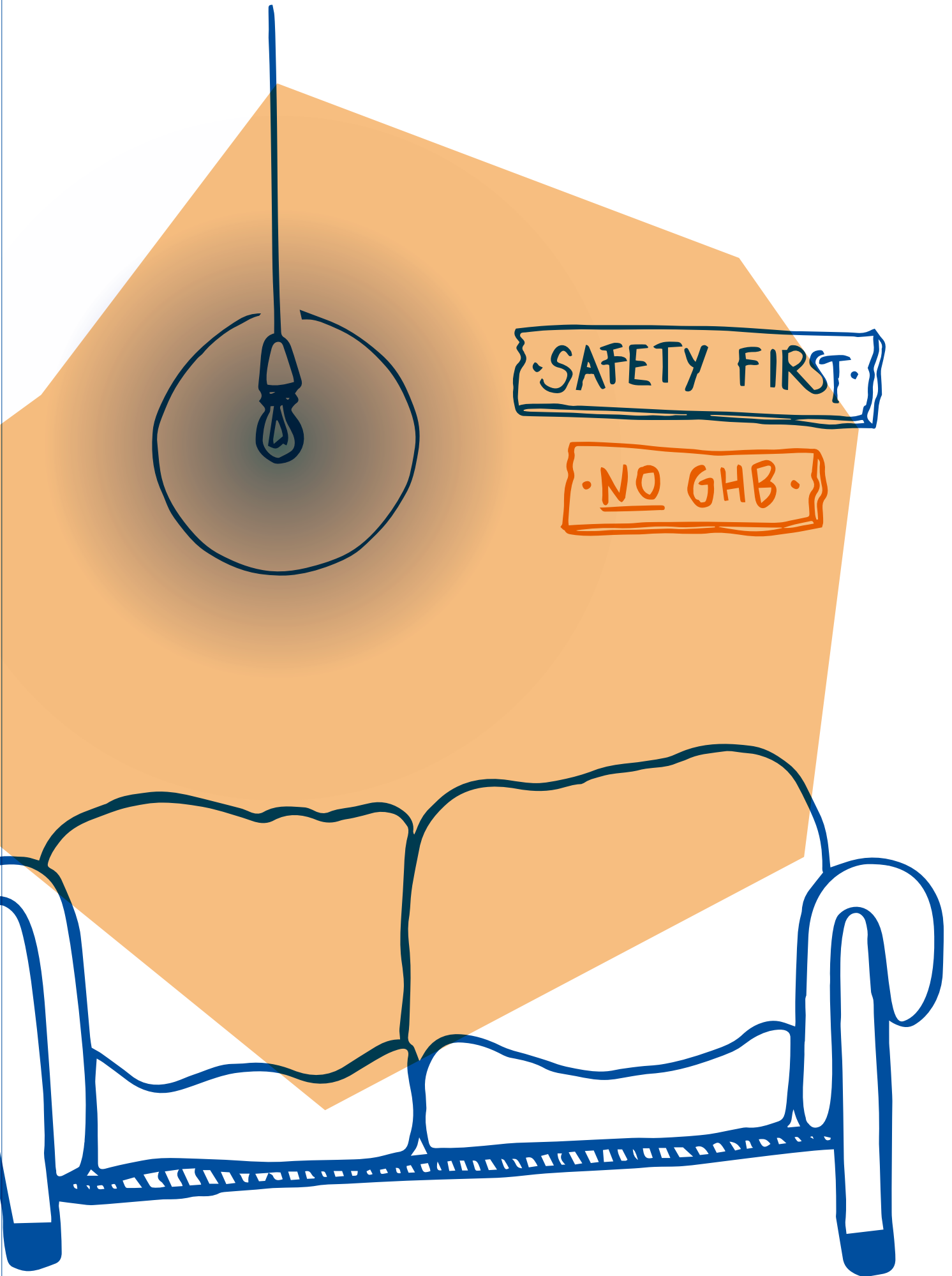
SAFER CLUBBING

Safer Clubbing hat zum Ziel, mit dem Drogenkonsum von Club-Gästen aktiv und informativ umzugehen. Entstanden ist die Idee Ende der 1990er Jahre, als klar wurde, dass Techno- und Trancepartys immer mehr Menschen begeistern und dass dabei von vielen Beteiligten Drogen konsumiert werden. Auch wenn die Einnahme von Drogen im Club für die meisten Menschen eine Menge Spaß bedeutet, kann sich durch den übermäßigen oder unvorsichtigen Konsum das soziale Verhalten sowie der Gesundheitszustand der Konsument*innen verändern. Aus diesem Grund ist es ein zentrales Ziel von Safer Clubbing, dass Clubgäste über die chemische Zusammensetzung von Drogen, ihre Nebenwirkungen und mögliche Folgen von Mischkonsum aufgeklärt werden.

Dabei sollte auch deutlich werden, dass Konsument*innen nicht nur sich selbst und dem eigenen Körper gegenüber Verantwortung tragen, sondern auch ihren Mitmenschen gegenüber. Darüber hinaus sollten auch die Clubbetreiber*innen mit ihrer Verantwortung in Bezug auf den Drogenkonsum ihrer Gäste aktiv umgehen. Dazu zählen eine verantwortungsvolle Türpolitik und das Informieren und Schulen von Clubpersonal in Bezug auf (neue) Drogen und ihre (Neben-)Wirkungen. Weitere wichtige Aspekte von Safer Clubbing sind Ruhe- und Chillbereiche im Club und kompetentes Bar- und Secu-Personal, das bei körperlichem Unwohlsein helfen kann (auch Erste Hilfe). Leitungswasser (mit Zucker und Zitrone) sollte kostenlos zur Verfügung gestellt werden, um Dehydrierung und Kreislaufbeschwerden vorzubeugen. So kann die Party für alle Anwesenden sicherer und entspannter werden.

SAFETY FIRST!

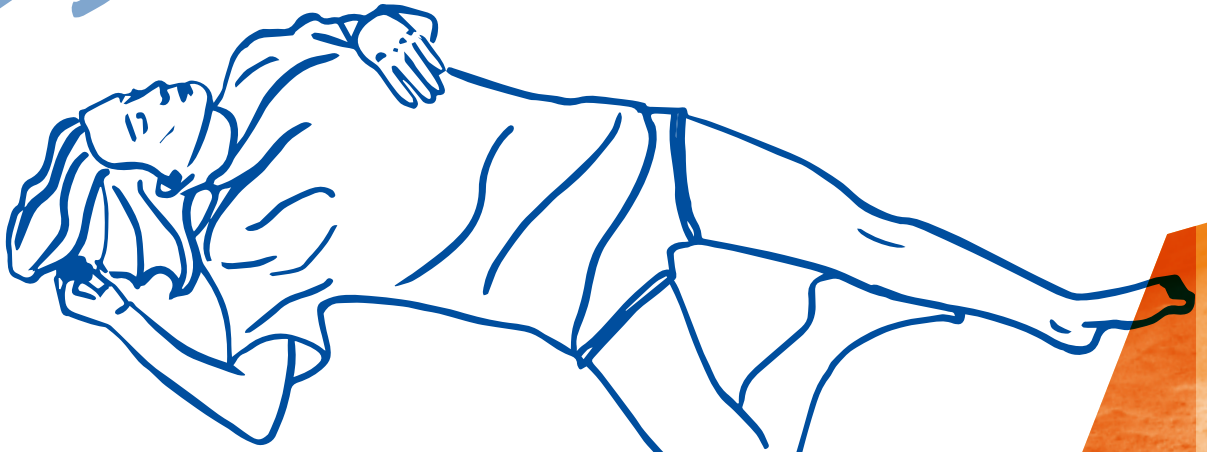
DRUG USE IS A SOCIAL REALITY.



·SAFETY FIRST·

·NO GHB·

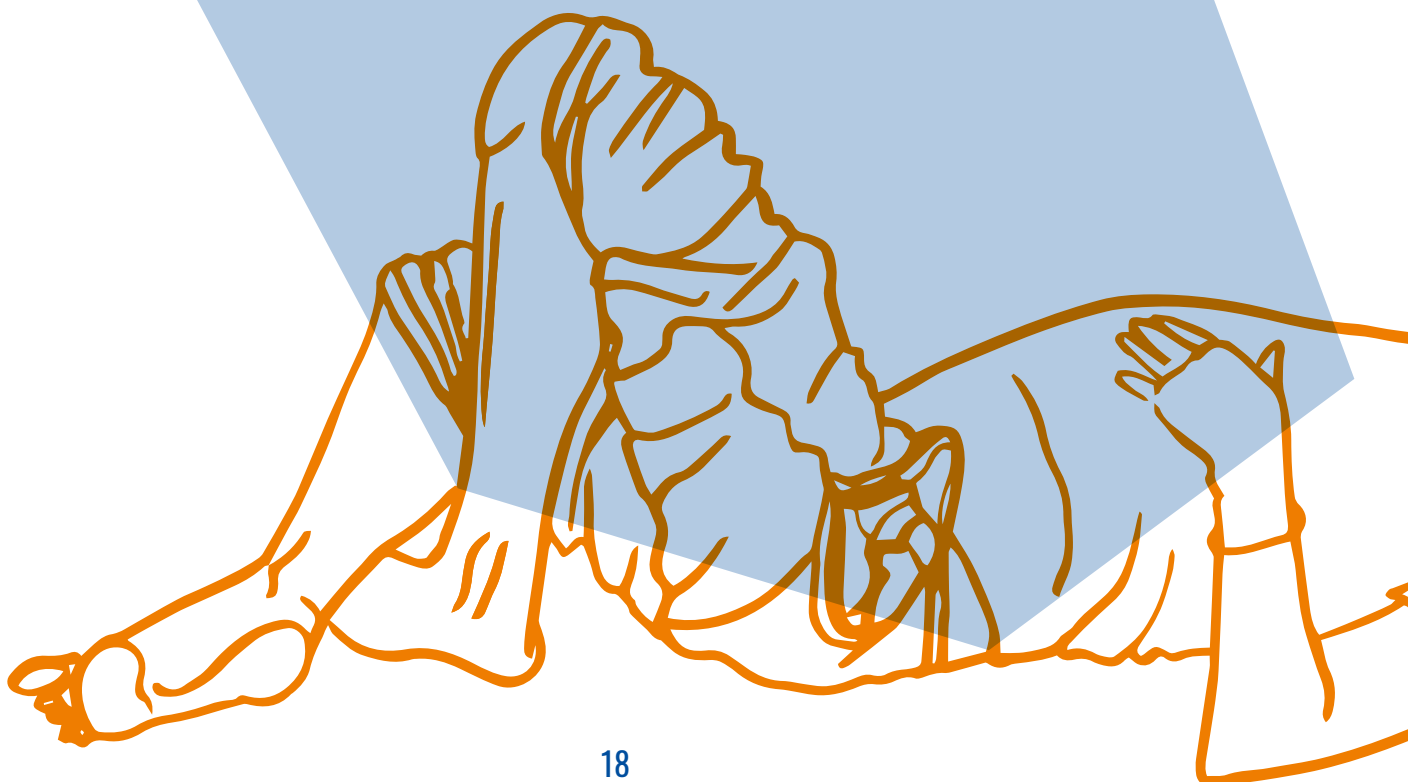




ENTSPANNUNG & VERSORGUNG

Eine ausreichende Verpflegung von Crew und Gästen ist besonders bei längeren Veranstaltungen wichtig. Sie sollten auch ein vegetarisches und veganes Angebot umfassen, damit für jede*n was dabei ist. Ab den frühen Morgenstunden sollte zusätzlich frisches Obst kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die gängigen Hygieneregeln sind dabei dringend einzuhalten. Deshalb sollte auf eine Einweisung der Helfer*innen durch Personen mit entsprechender Fachkenntnis geachtet werden.

Ein gut bestückter Kiosk kann neben dem Standard-Party-Bedarf (wie Tabak, Blättchen, Filter, Kaugummis etc.) auch Ohrenstöpsel, Kondome, Lippenpflege, energiehaltige Snacks (Nüsse, Studentenfutter, Energiebällchen etc.) als Erweiterung anbieten.



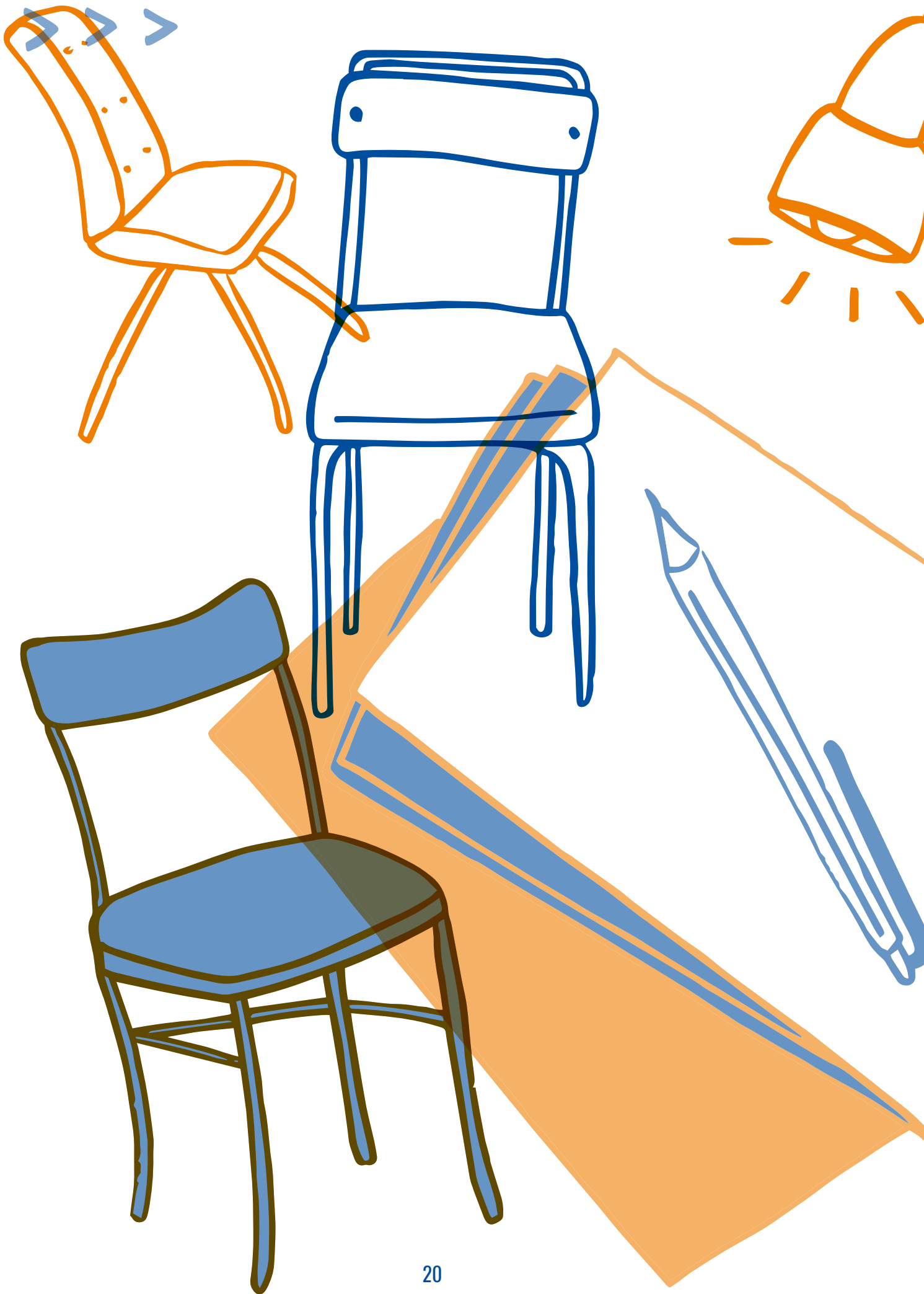


Des Weiteren brauchen Clubs Ruhezeiten für die Gäste. Gerade bei langen Veranstaltungen über mehrere Nächte sind Räume wichtig, wo Musik nur leise oder gar nicht läuft. Dort sollten Sitzmöglichkeiten und frische Luft gewährleistet werden. Im Backstagebereich ist es hilfreich, alkoholfreie Getränke für Crew und die Künstler*innen zur Verfügung zu stellen. Zudem kann es Sinn machen, einen separaten Chill-Bereich und gegebenenfalls ein Catering nach den oben beschriebenen Kriterien zur Verfügung zu stellen, um für das leibliche Wohl der Akteure zu sorgen. Sichere Verwahrungsmöglichkeiten für Wertsachen (Platten, Technik und Klamotten etc.) tragen dazu bei, dass Crew und Künstler*innen entspannt mit den Gästen feiern können.



**CHILL IF YOU NEED TO
AND RELAX IF YOU HAVE TO.**







BÜRO & STRUKTUR

Eine gelungene Sause erfordert neben einem hohen Grad an Aufmerksamkeit und Verantwortung aller Beteiligten oft auch eine Instanz um die strukturellen Rahmenbedingungen zu regeln. In den meisten Fällen ist es die Aufgabe des Büros, die oben benannten Punkte und deren Umsetzung in der Veranstaltungsplanung und -durchführung zu beachten. Des Weiteren ist das Büro für die Wirkung eines Clubs oder einer Veranstaltung nach Außen (Marketing/Booking) und für die Informationsweitergabe nach Innen (Personal) zuständig. Wenn hier schon kein respektvoller Umgang herrscht und keine Gleichberechtigung existiert, kann mensch dies von seinen Gästen auch nicht erwarten. Voraussetzung für gelungene Veranstaltungen sind daher flache Hierarchien, offene und transparente Kommunikation sowie Verantwortung und Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiter*innen und Gästen. Außerdem sollten Strukturen geschaffen werden, die es dem gesamten Team ermöglichen, Kritik zu äußern und Verantwortung zu übernehmen, damit sich alle als Teil des Projekts und nicht bloß als Angestellte fühlen.

**STRUCTURE AND STRATEGY
DON'T HAVE TO BE A HIERACHY**

IMPRESSUM

RECLAIM YOUR CLUB Fibel

1. Auflage / Juni 2017

Herausgeber*innen:

„Reclaim Club Culture“ Netzwerk
clubculture@riseup.net

Bei Konzeption und Inhalt waren unter anderem folgende Clubs, Gruppen und Kollektive aus Berlin und Potsdam beteiligt:

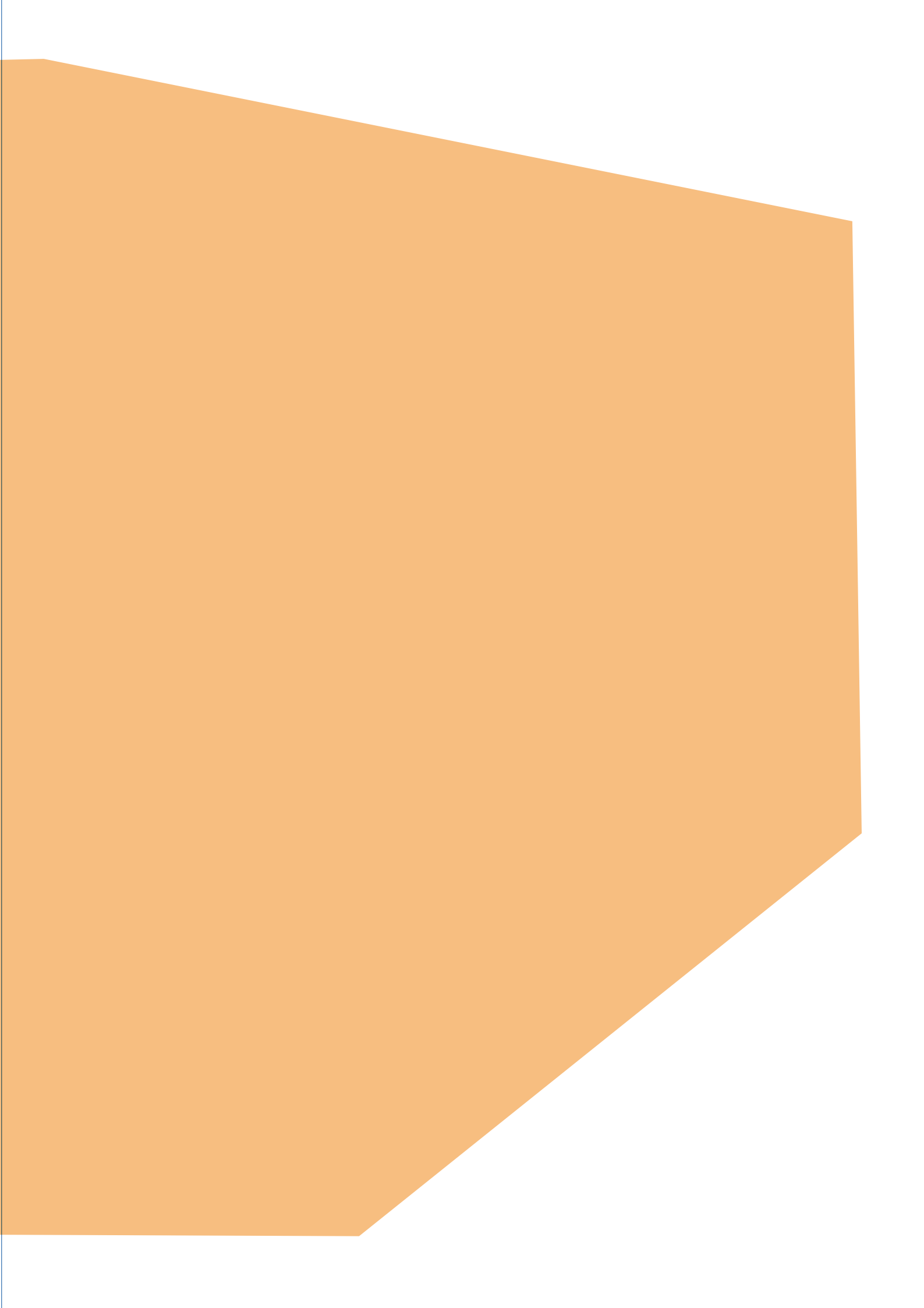
://About Blank
Bewegungsfreiheit
Hidden Institute
Irrlichterliebe
Jonny Knüppel
Mensch Meier
Rebellion der Träumer
Rummels Bucht
Sonntagsinstitut
Spartacus RCC AG

Grafik & Illustration:

Jule Roschlau
www.juleroschlau.de

Druck:

We make it, Berlin



**RECLAIM
i CLUB!
CULTURE**